



Schweizerische Gesellschaft
für Logotherapie
und Existenzanalyse **SGLE**

Chratta

Zeitschrift der SGLE

Hören auf die Töne des Lebens



Heft 1-2013

Unsere Zeitschrift ist benannt nach dem „Chratta“, in der Schweiz einem meist aus Weiden geflochtenen Korb, der zum Einsammeln von Obst, Gemüse und Früchte dient. Wir finden darin die reife Ernte der vergangenen Monate.

Inhalt

Editorial

Rosmarie Mühlbacher 2

Rückblick auf die 19. Jahrestagung der SGLE, 27. Oktober 2012 4
Roselyne Kaufmann

Einleitung des Präsidenten der 19. Jahrestagung der SGLE vom 27. Oktober 2012 in Aarau 6
Dr. Heinrich Anker

Fotos der 19. Jahrestagung der SGLE 11

Was ist Gesundheit? Referat an der 19. Jahrestagung 14
Prof. Dr. med. Johannes Bircher, Meikirch

Vorstellung von Edith Kläusli, SGLE-Vorstandsmitglied 28

Vorstellung von Reto Parpan, SGLE-Vorstandsmitglied 31

**Wie Saiten tiefer Melodien.
Die Bedeutung der Musik für die Sinnsuche des Menschen** 34
Markus Bläsi

Informationen aus dem ILE (Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Chur) 53



Heft
1-2013

Redaktion: Vorstand SGLE
Fotos: André Brugger, St. Gallen / D. M. Burger, St. Gallen
Layout: Rosmarie Mühlbacher, St.Gallen
Druck: communicaziun.ch, Ilanz
Erscheint: 2mal jährlich
Bestellungen bei: Edith Kläusli, edith.klaeusli@bluewin.ch
Copyright: by SGLE
Präsident SGLE: Heinrich Anker, Lerchenweg 5, 3250 Lyss
Homepage: SGLE.ch, zuständig: roselyne.kaufmann@bluewin.ch

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich nahm ich an einer Weiterbildung teil. Zur Einstimmung wurden alle Teilnehmenden aufgefordert sich in Kleingruppen zu begegnen und sich gegenseitig einen ersten persönlichen Eindruck zu vermitteln. Dabei sollte jeweils eine Person während fünf Minuten etwas von sich geben – etwas erzählen, reden oder auch schweigen – und die anderen Gruppenmitglieder würden nur zuhören, allenfalls am Schluss Verständnisfragen stellen. Eine andere Person musste dann anschliessend in der Grossgruppe diese eine Person (aufgrund des Gehörten) vorstellen. Bei der Auswertung dieser Übung zeigten sich die meisten beeindruckt davon wie relativ die Zeit des Redens bzw. des Zuhörens erlebt wurde, aber auch wie gut es ist, wenn ein Mensch einem während einer kurzen Zeit einfach nur zuhört, nicht unterbricht oder kommentiert. Wie oft ist es doch in Alltagsgesprächen so, dass die eine Person etwas erzählt und die andere gleich ins Wort fällt und etwas von sich selbst einbringt und so oftmals dem Gespräch eine andere Richtung gibt als die ursprüngliche?! Und so wird von einem Thema zum anderen gehüpft ohne weder der einzelnen Person noch der Sache einigermaßen gerecht zu werden.

Vielleicht ist das ein Grund, dass so viele Kontakte im Alltag z.B. in Kaffeepausen, bei Apéros im privaten und beruflichen Umfeld, bei Tischunterhaltungen so oberflächlich sind? Mit zunehmendem Alter empfinde ich Abneigung gegen solche „small-talk“-Anlässe, weil ich danach irgendwie leer und unbefriedigt nach Hause gehe. Wie bereichernd und spannend sind im Gegensatz dazu Gespräche, bei denen die eine Person der anderen zuhört und versucht, diese andere Person wirklich wahrzunehmen! „*Hören auf die Töne des Lebens*“ haben wir als Titel dieser Chratta-Ausgabe gewählt –

angeregt durch den interessanten Beitrag, der Zusammenfassung einer Diplomarbeit aus dem Logotherapeutischen Institut, mit der Ueberschrift „*Wie Saiten tiefer Melodien*“. Damit möchten wir die Sinneswahrnehmung des „Hörens“ sowohl mit dem Instrument des Ohres, vielmehr aber mit demjenigen des Herzens in den Mittelpunkt stellen. Hören: wirklich da sein, dabei sein - offen sein für das Gegenüber, das Umfeld, für das, was „dahinter“ steht, was hindurchtönt, hindurchschimmert - achtsam sein auf die „Töne in allem Leben“, auf die „Saiten tiefer Melodien“.

Ein CHRATTA voller Töne – im Rückblick auf die letzte Jahrestagung mit dem Thema „Gesundheit“, im Vorstellen neuer Mitglieder der SGLE, in oben genannter Abschlussarbeit, im Ausblick auf Veranstaltungen am ILE – das bieten wir Ihnen gerne an und freuen uns auf Rückmeldungen, Anregungen und Austausch unter anderem auch auf der SGLE-Homepage.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Rosmarie Mühlbacher

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.

Joseph von Eichendorff

Rückblick auf die 19. Jahrestagung der SGLE **Samstag 27. Oktober 2012 in Aarau**

An jenem trüben, regnerischen Herbstsamstag haben sich viele SGLE-Mitglieder und andere am Thema ‚Gesundheit‘ interessierte Personen im Hotel Aarauerhof in Aarau getroffen.

Unser Präsident, Heinrich Anker, führte ins Thema ein und der Hauptreferent, Prof. Dr. med. Bircher, wusste die Zuhörer mit der Meikirch-These zu fesseln.

(Ganzer Vortrag einsehbar unter: [http://www.psim.ch/Vortrag zum Thema](http://www.psim.ch/Vortrag%20zum%20Thema))

Am Nachmittag erzählte uns Peter Schaffenrath – im Dialog mit Heidi Vonwald - sehr eindrücklich von seiner Arbeit als Streetworker.

Wohltuend und besonders erfreulich waren – wie jedes Jahr – die zahlreichen Begegnungen, einerseits mit bekannten Menschen aus dem Kreis der Logotherapie, andererseits aber auch mit bisher noch nicht bekannten Personen.

Generalversammlung.

Der Präsident, Heinrich Anker, begrüßte die Anwesenden (27 Stimmberechtigte) und entschuldigte mehrere abwesende Mitglieder der SGLE. Das Protokoll der letztjährigen GV (Jutta Reiter) wurde angenommen. Heinrich Anker orientierte über die abgeschlossenen und laufenden Haupttätigkeiten des Vorstandes. Der Kassier, Thomas Bieler, erläuterte die Jahresrechnung. Der Revisorenbericht von Christian Sulser und Edith Kläusli wurde verdankt und die Vorstandsmitglieder entlastet. Als Neumitglieder für die Vorstandsarbeit konnten Reto Parpan und Edith Kläusli gewonnen werden. Giosch Albrecht informierte über das ILE. Zum Abschluss der Tagung gab es einen Ausblick auf die SGLE-Jubiläumstagung (20 Jahre), die am 2. November 2013 in Chur stattfinden wird.

Roselyne Kaufmann

Gesundheit und Medizin aus Sicht der Logotherapie

Einleitung des Präsidenten Dr. Heinrich Anker an der 19. Jahrestagung der SGL von Dr. Heinrich Anker vom 27. Oktober 2012 in Aarau

Lassen Sie mich bitte dem Referat von Prof. Bircher und der darauf folgenden hoffentlich regen und animierten Diskussion ein paar Gedanken zum Thema Medizin/Gesundheit aus logotherapeutischer Sicht vorausschicken!

Für Viktor Frankl ist der Mensch dasjenige Wesen, das dauernd Stellung nimmt: Wir sind diejenigen, welche sich unablässig überlegen, wie wir etwas noch schöner, noch besser, noch funktionstüchtiger, noch perfekter machen könnten. Insofern ist der menschliche Forscherdrang und der Wille, Methoden und Techniken der Aufgaben- und Lebensbewältigung dauernd zu perfektionieren, etwas Ur-Menschliches – wir sind Ikarusse, mit allen Höhenflügen und Abstürzen.

So sehe ich auch hinter den Entwicklungen in der Medizin den menschlichen Geist und den in seiner Weltoffenheit begründeten Entdecker- und Forscherdrang am Werk. Als Instrument der Daseinsbewältigung ist sie ein integrierender Bestandteil unserer kulturellen Welt.

Es gibt viele Menschen, welche sich von der Technik überfordert, ja fremdbestimmt fühlen, aber letztlich ist es nicht die Technik selbst, welche uns manchmal als etwas Bedrohliches, Naturwüchsiges, Unkontrollierbares entgegen kommt, sondern der menschliche Geist, welcher z.B. einst in der Atomenergie die Lösung aller Energieprobleme sah und heute mit ebensolcher Vehemenz auf der Suche nach Alternativen ist.

Wie in vielen andern Fachgebieten gibt es auch in der Medizin eine zweite ungestüm vorwärts drängende, manchmal beängstigende Kraft: Diejenige der Industrie. Sie ist wesentlich getrieben von einem eigennützigem Gewinnstreben, das aus einem verengten Verständnis von Wirtschaft heraus zu einem rein quantitativen Wachstumsfetischismus mutiert ist: Ihr Sinn-Bild ist der Börsen-Analyst, dessen kurzfristigen Erwartungen an die Unternehmen entweder erfüllt oder enttäuscht worden sind – je nachdem, wie gross

das Gewinnwachstum oder der Zuwachs an Umsatz und Rendite ausgefallen ist.

Ich wünschte mir manchmal, dass es gegen diesen letztlich sinnlosen Leerlauf auch eine Medizin gäbe! Dies wird jedoch wohl ein frommer Wunsch bleiben, denn hinter jeder Wirtschaftsverfassung stehen immer auch ganz bestimmte ideologische, gesellschaftspolitische Interessen, Kräfte und Mächte mit ganz bestimmten Wertvorstellungen und Zielen – dies eine dritte Kraft, welche die Entwicklung auch im Bereich der Medizin massgeblich mitbestimmt.

Eine vierte ungestüm vorwärts drängende Kraft sind wir in unserer Rolle als Konsumentinnen und Konsumenten. Viele Menschen fordern, fragen nach und konsumieren, als gäbe es kein Morgen, als gäbe es keine Grenzen. Dies ist wohl in Bezug auf die Nachfrage nach Leistungen der Medizin nicht anders.

Der Hebel, der die Schleusen der unbegrenzten Konsumlust erst so richtig öffnet, heisst „Konsumenten-Souveränität“. Die Botschaft dahinter lautet: Du kannst alles haben, was Du willst, und noch viel mehr! Verzicht war einmal – genieße das Leben in vollen Zügen, solange du kannst – du bist es dir wert!

Sind wir jedoch wirklich dann souverän, wenn wir nach allem verlangen können, was machbar und möglich ist? Sind wir nicht eher dann Herr oder Herrin unserer selbst, wenn wir die Kraft und die innere Stärke haben, auf bestimmte Dinge bewusst und willentlich zu verzichten? Sind wir nicht viel eher dann selbstbestimmt, wenn wir nach dem streben, was uns gemäss ist?

Diese Frage stellt sich dem homo oeconomicus bzw. seinem eineiigen Zwilingsbruder homo consumens nicht – sie ist für ihn ausserhalb des Denkbaren. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der homo consumens ist wie der homo oeconomicus ein geistloses Wesen. Genau deswegen sind seine Bedürfnisse schrankenlos. Was ihn in seiner Unersättlichkeit einbremst, ist allein seine Kaufkraft.

Dies kann jedoch nicht ein Kriterium des Zugangs zu medizinischen Leistungen sein – ökonomische Überlegungen stehen in einem fundamentalen

Was ist Gesundheit? Ein Arzt stellt eine alte Frage neu.

Prof. Dr. med. Johannes Bircher, Meikirch



Meine Damen und Herren, ich freue mich, bei Ihnen sein zu dürfen, und ich bin dankbar, dass ich mich mit meinem Thema in einer Gruppe auseinandersetzen darf, die mit viel Kritik und Sachverstand zur Kenntnis nimmt, womit ich mich in den letzten Jahren befasst habe.

1. Wie bin ich zum Thema Gesundheit gekommen?

Ich habe das Glück, dass ich mehr als fünfzig Jahre lang in der Medizin tätig war. Dabei erlebte ich verschiedenste Entwicklungen mit. Ausserdem lernte ich die Medizin von verschiedenen Seiten kennen, so z.B. auch in der Entwicklungshilfe in Addis Abeba, der Hauptstadt von Äthiopien. Später musste ich die Verantwortung für die Gestaltung der Ausbildung junger Ärzte übernehmen. Diese Aufgabe bestand darin, die Studierenden für eine vierzig Jahre dauernde Berufstätigkeit vorzubereiten. Dazu sollte man bei der Planung des Studiums eigentlich wissen, wie die Medizin in vierzig Jahren aussieht. Doch Sie können sich vorstellen, dass dies unmöglich ist. Dennoch machte ich mir über die Zukunft der Medizin Gedanken, und dabei kam mir zum Bewusstsein, dass die Nachhaltigkeit in der heutige Medizin einfach fehlt. Es wurde mir klar, dass es deshalb zu Veränderungen kommen muss. Um diese in eine konstruktive Richtung zu lenken, wählte ich das Thema Gesundheit.

Die heutige Medizin ist so effektiv wie noch nie in der Vergangenheit: Organe können transplantiert werden, die Fortpflanzungsmedizin hat grosse Fortschritte gemacht, die Humangenetik wird kommen, etc. Es zeichnet sich Vieles ab, was die Medizin dramatisch verändern wird. Aber gleichzeitig entwickelten sich in den letzten Jahren die Ärzte und die Pflegenden zu

austauschbaren Leistungserbringern und die Patienten zu Kunden oder Konsumenten. Heute wird die Medizin von der Ökonomie dominiert, die Ärzte haben die Bestimmungsmacht verloren. Sie müssen tun, was Verwaltungsdirektoren von Spitälern und Politiker von ihnen verlangen. Zugleich steigen die Krankenkassenprämien dauernd an, was deutlich macht, wie wenig nachhaltig diese Entwicklung ist.

Nach meiner Rückkehr von der Universität Witten-Herdecke in die Schweiz verfasste ich ein Projekt mit dem Titel „Neuorientierung der Medizin“. Glücklicherweise stieg die Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften darauf ein. Später wurde das Projekt umgetauft in „Zukunft Medizin Schweiz“, und daraus entstand ein schöner Bericht. Er zeigte aber nur den heutigen Zustand der Medizin auf, und leider kaum Perspektiven für die Zukunft. Das störte mich sehr. In diesem Zusammenhang kam ich mit Nationalrat Ignazio Cassis aus dem Tessin – er ist auch Arzt – ins Gespräch. Er vertrat die Meinung, die Begriffe seien schwammig, sie müssten klarer definiert werden, insbesondere derjenige der Gesundheit. Ich versuchte deshalb, in dieser Frage weiter zu kommen. Als pensionierter Mediziner fand ich die Zeit für ein eingehendes Literaturstudium und für Gespräche mit Kollegen über dieses Thema.

2. Bisherige Vorstellungen über Gesundheit

Es ist klar, dass ich nicht der Erste bin, der an einer Definition der Gesundheit gearbeitet hat. Bereits die Philosophen des Altertums befassten sich mit dem Thema, aber auch die heutige Bevölkerung setzt sich damit auseinander und tut Vieles unter dem Namen Gesundheit. Was auch immer mit der Bezeichnung „gut für die Gesundheit“ verkauft wird, ist ein wirtschaftlicher Erfolg.

Aus philosophischer Perspektive müssen zwei Arten von Gesundheitsdefinitionen unterschieden werden. Die einen sind wertfreie, reduktionistische und die anderen normative und holistische. Hier bedeutet reduktionistisch, dass die Urteilsbildung auf Messwerte beschränkt wird. Normativ besagt, dass Werturteile dabei sind, und holistisch bedeutet ganzheitlich. Eine reduktionistische Definition ist naturwissenschaftlich begründet, weil versucht wird, alle Aspekte der Gesundheit zu messen, d.h. quantitativ zu erfassen und statistisch zu analysieren. Auf diese Weise werden Werturteile vermieden,

Vorstellung von Edith Kläusli

**SGLE Vorstandsmitglied seit Oktober 2012
in der Funktion als Kassiererin**



Ein bewegtes Jahr für mich neigt sich dem Ende zu. Da waren mein fünfzigster Geburtstag, der Arbeits- und Wohnortswechsel und die Wahl zum Vorstandsmitglied in die SGLE, um nur einige Ereignisse zu erwähnen. Vielen SGLE-Mitglieder bin ich nicht ganz unbekannt, weil ich in den vergangenen Jahren, zusammen mit Christian Sulser, das Amt der Revisorin inne hatte.

Im Erstberuf lernte ich Koch und arbeitete einige Jahre in dieser Funktion, bis dann der Wunsch kam, Krankenschwester zu lernen. Diesen Wunsch hatte ich schon in jungen Jahren, verwarf ihn dann jedoch. So lernte ich auf dem zweiten Bildungsweg Krankenschwester AKP und schloss die Lehre vor 19 Jahren ab. Während der Ausbildung kochte ich an den Wochenenden in einem Alters- und Pflegeheim in Zürich. Das verschaffte mir einen guten Ausgleich und auch finanziell einen willkommenen „Zustupf“. Nach Abschluss der Lehre als Krankenschwester arbeitete ich noch ein gutes Jahr in einem Spital in Zürich. Danach zog es mich in Richtung Bündnerland, in die Surselva. Zuerst arbeitete ich im Regionalspital Ilanz als Krankenschwester. Während dieser Zeit absolvierte ich die Nachdiplomausbildung in Heimleitung an der HF in Luzern. Im Jahr 1998 wurde ich von der damaligen Pflegedienstleitung in Trun für die Stationsleitung in dem Alters- und Pflegeheim Casa S. Martin angefragt. Obwohl ich ursprünglich nicht im Altersbereich arbeiten wollte, sagte ich zu. Nach gut einem Jahr gab sie die Leitung ab und ich wurde zur Pflegedienstleiterin berufen. Es folgten 13 lehrreiche, sinnvolle und schöne Jahre. Der damalige Heimleiter der Casa S. Martin, der Ihnen allen bekannt ist, Thomas Bieler, hatte in Chur die Ausbildung zum dipl. logotherapeutischen Berater bestanden und durch ihn kam ich zur Logotherapie. Sein

überzeugendes Menschenbild, seine menschliche Haltung den Mitarbeitenden und betagten Menschen gegenüber überzeugten mich. Bevor ich mich selber zur logotherapeutischen Ausbildung entschloss, las ich das Buch von Victor Frankl „Trotzdem Ja zum Leben sagen“. So begann ich im Jahr 2002 am Institut für Logotherapie und Existenzanalyse meine Ausbildung und schloss diese im Jahr 2008 als dipl. logotherapeutische Beraterin ab. Meine Diplomarbeit widmete ich der Mitarbeiterführung unter dem Titel: „Mitarbeitermotivation“.

In der Casa S. Martin in Trun lebten wir die Logotherapie in der Praxis. Alle wurden mit diesem Gedankengut konfrontiert, was vor allem von den Kadermitarbeitenden geschätzt wurde.

Da ich gerne immer wieder etwas Neues lerne und neue Herausforderungen liebe, machte ich noch die Ausbildung zur dipl. Wundexpertin in Aarau und schloss diese im Mai 2011 ab.

Praktische Logotherapie in meinem Leben

Durch die Logotherapie-Ausbildung bekam ich ein neues Fundament für mein Leben. Viel vorher Spürbares bekam für mich einen Namen. Victor Frankl beeindruckt mich immer wieder: Wozu der Mensch mit seiner Haltung und Einstellung fähig ist! Selbsttranszendenz, Selbstdistanzierung, Humor und parallele Wertordnung sind heute nur einige der wichtigen Pfeiler in meinem Leben.

Seit Mitte 2012 arbeite ich in einem Alters- und Pflegeheim im Prättigau in der Funktion als Abteilungsleiterin. Es ist mir wichtig, mich voll und ganz für die Anliegen der betagten Menschen einzusetzen und sie darin zu unterstützen, die ihnen verbleibenden Tage möglichst sinnvoll zu gestalten. Mir liegt auch die Mitarbeiterführung am Herzen und es ist mir wichtig, gemeinsam stets das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen. Wir sollen uns bewusst sein, eine sinnvolle Arbeit verrichten zu dürfen, indem wir uns zum Wohle der Bewohner einsetzen. Da darf auch der Humor nicht fehlen. Oft kann Lachen eine Selbstdistanzierung auslösen.

Damit ich nicht mehr ausschliesslich die Arbeit als pyramidalen Wert habe, baute ich im vergangenen Jahr meine parallele Wertordnung aus. Dazu gehört auch, dass ich mich in den SGLE-Vorstand wählen liess und so

einen Teil meiner freien Zeit für eine sinnvolle und überzeugende Sache einsetzen kann. Ich habe zudem noch diverse andere Interessen. So bin ich z. B. seit Mai 2012 dipl. Feldornithologin und Mitglied im Vogelschutz-Verein Landquart. Zur Zeit besuche ich den Exkursionsleiterkurs. Ich fahre gerne Ski, finde Erholung in der Natur, beim Beobachten der Vögel und beim Fotografieren. Auch lese ich gerne und pflege Beziehungen.

Ich freue mich auf meine neue Herausforderung als Kassiererin und danke den SGLE-Mitgliedern für das mir durch die Wahl entgegengebrachte Vertrauen.

Edith Kläusli

Vorstellung von Reto Parpan

SGLE-Vorstandsmitglied seit Oktober 2012



1945 in Chur geboren, aufgewachsen in Lenzerheide

Gymnasium in Disentis

Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie an den Universitäten Löwen (Belgien) und Heidelberg (Deutschland)

Abschlüsse:

- Doktorat in Philosophie (Heidelberg)
- Lizentiat in Psychologie (Löwen)
- Psychotherapeutische Grundausbildung in Transaktionsanalyse am Institut für Angewandte Sozialwissenschaften, Maienfeld (heute Bad Ragaz)

Berufliche Tätigkeiten:

- Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Husserl-Archiv der Universität Löwen
- Psychologischer Berater am Sozialpsychologischen Zentrum in Eupen (Belgien)
- Leitender Klinischer Psychologe an der Psychiatrischen Klinik Beverin (Psychiatrische Dienste Graubünden) mit Schwerpunkt Suchtbehandlung
- Seit der Pensionierung 2010 Teilpensum als delegierter Psychotherapeut bei einem niedergelassenen Psychiater in Chur

- Seit 2001 Dozent für Psychologie und Diagnostik am Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Chur

Hobbies:

- Laufsport, Skisport, Wandern, Velofahren, Musikhören, Singen, Lesen

Motivation zur Mitarbeit im Vorstand der SGLE:

- Hohe Wertschätzung für die Lehre und den Psychotherapieansatz von Viktor Frankl, ursprünglich geweckt durch die Logotherapie-Ausbildung meiner Frau und vertieft durch meine Dozententätigkeit am ILE
- Überzeugung, dass die Logotherapie und Existenzanalyse durch ihren systematischen Einbezug der geistigen Aspekte bzw. der spirituellen Dimension des Menschseins in die psychotherapeutischen Prozesse die heutige Psychotherapielandschaft in hohem Masse bereichert und daher weit mehr Bekanntheit und Verbreitung verdient als ihr bis anhin zuteil wird
- Sympathische Leute im Vorstands-Team

Adresse und Erreichbarkeit:

- Plaza Gronda 50D, 7416 Almens

Telefon: 081 655 13 27 / Handy: 077 480 46 45

E-Mail: reto.parpan45@gmail.com

WIE SAITEN TIEFER MELODIEN

Die Bedeutung der Musik für die Sinnsuche des Menschen

Markus Bläsi



Markus Bläsi studierte Theologie und lebte längere Zeit in Peru. Er hat Erfahrungen in der Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt „Eine-Welt-Arbeit“. Jetzt arbeitet er als Seelsorger und Gemeindeleiter in Wallbach, wo er auch mit seiner Familie – alle drei halbwüchsigen Söhne spielen ein Instrument – lebt.

Die nachfolgenden Ausführungen sind eine komprimierte Zusammenfassung der vom Autor verfassten Diplomarbeit am ILE (Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Chur) gleichen Titels. Darin wird die explizite Einbindung von Musik in die Logotherapie thematisiert. Es ist der Versuch, eine Antwort darauf zu geben, inwieweit Musik das Methodenrepertoire der Logotherapie erweitern und befruchten kann.

Hinführung

„Der Mensch ist ein Wesen auf der Suche nach einem Sinn, nach dem Logos, und dem Menschen Beistand zu leisten in der Sinnfindung (...) ist die Aufgabe einer Logotherapie.“¹

Wie sieht dieser Beistand der Logotherapie bezüglich Sinnfindung konkret aus? Besteht er ausschliesslich aus einer rationalen, argumentativen Auseinandersetzung mit der inneren und äusseren Wirklichkeit des Menschen? Leistet die Logotherapie ihren Beistand zur Sinnfindung vor allem dadurch, dass sie philosophisch begründete Orientierungshilfe anbietet? Viktor E. Frankl wird nicht müde zu betonen, dass Menschsein immer auch heisst,

¹ Viktor E. Frankl, *Der Wille zum Sinn*, Bern 2005, S. 8.

auf Sinn hin ausgerichtet zu sein. Die Ausgangsfrage lautet: Kann Musik auf der Suche nach Sinn einen existentiellen Beitrag leisten? Denn mehr als manche Menschen vermuten macht sie nämlich einen Teil unseres „Existenzkerns“ aus. Musik kann gar als Wesensbestandteil der gesamten Schöpfung verstanden werden und ist somit untrennbar mit dem Menschsein – und damit mit der Sinnsuche des Menschen – verknüpft. Mit anderen Worten: Musik und Sinn sind „siamesische Zwillinge“, die je für sich ein „Eigenleben“ führen und doch existentiell aufeinander verwiesen sind.

Erfahrungen aus der jahrtausendlangen Menschheitsgeschichte, Ergebnisse der modernen (Hirn-)Forschung und nicht zuletzt biographische Verläufe zeigen, dass sich der Beitrag der Musik in Bezug auf die Sinnfrage keinesfalls in der emotionalen Dimension des Menschen erschöpft. Letztendlich geht es im Folgenden um die Bedeutung von Musik im Hinblick auf gelingendes Leben. Es soll der Versuch unternommen werden, in einer „dreiteiligen Skizze“ einen knappen Einblick in die vom Autor verfasste Diplomarbeit zu geben.

In der ersten Skizze geht es um grundsätzliche Überlegungen zur Musik und deren therapeutischen Nutzen. Daran schliesst sich eine exemplarische Auswahl von Musikstilen und deren Vertretern an.

In der zweiten Skizze geht es um Musik im Kontext der Logotherapie. Darin werden zentrale logotherapeutische Schlüsselbegriffe in einen Zusammenhang mit Musik gestellt. Darüber hinaus wird der Versuch unternommen, Musik als eine Methode innerhalb der Logotherapie zu verstehen.

Die dritte Skizze bildet das „logotherapeutische Konzentrat“ der vorangegangenen Überlegungen.

SKIZZE 1

1. Grundlegendes zur Musik

Joachim-Ernst Berendt hat vor knapp 30 Jahren ein vieldiskutiertes Buch,



Neue Anerkennung

Das Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Chur hat seit **März 2012** eine weitere Anerkennung erhalten.

Die Anerkennung wurde von der **SGPP** (Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie) zur Erlangung des FMH-Titels in Psychiatrie und Psychotherapie ausgesprochen.

Das Institut für Logotherapie und Existenzanalyse ILE besitzt bereits die Anerkennung der Schweizerischen Charta für Psychotherapie sowie die Anerkennung des BBT (Bundesamt für Bildung und Technologie).